SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Rezension: Roberto Simanowski (2018): Stumme Medien - Vom Verschwinden des Computers in Bildung und Gesellschaft

Tully, Claus

Veröffentlichungsversion / Published Version
Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Tully, C. (2019). Rezension: Roberto Simanowski (2018): Stumme Medien - Vom Verschwinden des Computers in Bildung und Gesellschaft. [Rezension des Buches *Stumme Medien: vom Verschwinden des Computers in Bildung und Gesellschaft*, von R. Simanowski]. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung / Discourse. Journal of Childhood and Adolescence Research*, *14*(1), 121-122. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-61877-7

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de

Terms of use:
This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more Information see:
https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0

gesis
Leibniz-Institut
für Sozialwissenschaften

Mitglied der
Leibniz-Gemeinschaft

Roberto Simanowski (2018): Stumme Medien. Vom Verschwinden des Computers in Bildung und Gesellschaft

Rezension von *Claus Tully*

Das Buch gliedert sich in drei Hauptkapitel: Gesellschaft, Schule und Universität. Der Untertitel spricht vom Verschwinden des Computers. Das Buch schließt mit Ausführungen zur Erziehung zur Mündigkeit (S. 198f.) und der „Kritik als Tugend" (216ff.) im Umgang mit Medien.

Von der öffentlichen Debatte aus besehen, sollen Heranwachsende mit Medienkompetenz versehen und Schulen digitalisiert werden. „Digital first. Bedenken second.", so ein FDP-Slogan (S. 63), stiftet hier die Überschrift für eine wirtschafts- statt erziehungsbezogenen Bildung (S. 27). Die Forderung, Lernangebote zu digitalisieren, gibt es allerdings schon, seit es Computer gibt. Interessant ist in diesem Zusammenhang allenfalls: Es gibt übrigens aus pädagogischer Sicht keinen eindeutig messbaren Zusammenhang zwischen Lernangebot und Lernerfolg und zwar unabhängig vom Technisierungsgrad der bildungsangebote.

Für den Autor wird die Schule im Dienste einer Gesellschaft 4.0 und Industrie 4.0 funktionalisiert. Die Subjekte verschwinden in den technisch vermittelten Kommunikations- und Kulturtechniken tendenziell, sie werden Teil selbstreferenzieller Einbindung. Mit anderen Worten passen sie sich ein, agieren per Multitasking, interagieren fortgesetzt, scheinbar transparent liefern sie Daten (Big Data) (S. 33). Wird Aufmerksamkeit gesplittet, dann wird Achtsamkeit, Anteilnahme, Konzentration, Zuneigung und Teilnahme portioniert.

Leben in technisch vermittelten Kommunikationswelten ist folgenreich, denn Diskurskulturen werden ebenso wie Arbeitsplätze neu geordnet. Bei der Arbeit übernehmen u.a. „Plattform-Kapitalisten, wie Uber" (S. 62). Geboten werden Jobs für Ich-AGs, wobei neue globale konkurrierende Kontrakte im Klick- und Cloudworking, mit mehr Wettbewerb und weniger Sicherheit („Tätigkeiten also ohne Sozialversicherung und Urlaubsanspruch") realisiert werden (ebd.).

Wie kann die Schule auf eine hoch dynamische Entwicklung vorbereiten? Wie mit der erzeugten Dynamik umgehen? Schule soll weniger Handlungsanweisungen vermitteln

Roberto Simanowski (2018): Stumme Medien. Vom Verschwinden des Computers in Bildung und Gesellschaft. – Berlin: Matthes & Seitz. 304 S., ISBN: 978-3-95757-521-0.

und eher darauf Überblick zu vermitteln. Die gesellschaftliche Dynamik der Gesellschaft ist technisch vermittelt und in den Zwecken der Kommerzialisierung begründet.

Simanowski meint – er beruft sich auf *Ernst Cassier* – , Technik sei nicht, wie die Systeme *Kunst*, *Recht* und *Wirtschaft* Bestandteil der Kultur (S. 297). Das ist wohl eine schwierige Auffassung. Technik ist Teil des kommerzialisierten Systems und Technik ist Teil der Gesellschaft. Ob Technik exogen sei oder endogen, das ist eine alte, aber entschiedene techniksoziologische Debatte. Ein Beispiel dafür sind Bilder. Technisch ist es inzwischen ein Spiel, Bilder zu erzeugen und zu modifizieren. Deshalb, und da digitale Technik mehr Aufmerksamkeit erheischt, gibt es fortgesetzt mehr Bilder. Ihre Leistung, sie substituieren Texte, weil sie schneller gelesen werden können. Zugleich werden Kontexte fragmentiert und auch Inhalte unvollständig erfasst. Ihre Leistung, sie substituieren Texte, da sie schneller als Texte gelesen werden. Zugleich werden Kontexte fragmentiert und auch Inhalte unvollständig erfasst.

Eigentlich müsste *Simanowski* dafür plädieren, dass die digitale Gesellschaft gerade den Diskurs über Technik braucht. Sein „Verschwinden des Computers“ kann ja nur so gelesen werden, da er überall aus dem Blick gerät. Wenn fast alles per Computer und digitalen Netzen koordiniert wird, dann laufen wir Gefahr, Effekt und Funktion zu verwechseln. Es ist wohl so, je mehr wir in die digitalen Spiegel schauen, desto weniger sehen wir unser Umfeld, die Handlungskontexte, die Zusammenhänge, d.h., die für unser Handeln bedeutsamen vor- und nachgelagerten Prozesse können aus dem Blick geraten.

Ob die Diagnose von *Simanowski* stimmt, er attestiert den Bildungsinstitutionen erschreckende Unkenntnis und enttäuschende Fantasielosigkeit, übertriebene Angst und beträchtlichen Opportunismus (S. 12), sei mal dahingestellt. Wenn es heute um Mediennutzung geht, dann geht es eben auch um Vermittlung von „Fertigkeiten im Umgang mit Medien“. Der Umgang mit Sicherheitseinstellungen auf Facebook muss gewusst werden, ebenso wie ein Bild mit Photoshop manipuliert werden kann und dass Bilder manipuliert sind. Vermittelt werden muss auch, wie eine Suchmaschine effektiv zu nutzen ist, was das bedeutet, welche Spuren gelegt werden usw.

Simanowski möchte eine reflexive Beschäftigung für die mit den per Medien erzeugten gesellschaftlichen Zusammenhängen. Klar, Suchmaschinen verändern Umgang mit „Wissen und Erinnerungen“ (S. 90). Er diagnostiziert eine Industrialisierung und Ökonomisierung des Wissens, Bildung würde auf Ausbildung reduziert, Wissen zu einer bilanzierbaren Kennzahl von Humankapital (S. 101). Die Klemme der Schule, sie soll auf den digitalen Alltag vorbereiten, also auf Multitasking, multimodale Kommunikation, Networking, Kollaboration, Navigation, Informationssuche, neue Umgangsweisen (Netiquette, Cybermobbing, Trolling), Falschmeldungen (S 95). Sein Gegenentwurf gründet auf einer reflexiven Erziehung mit kooperativen Lernformen und selbstorganisierter Stoffaneignung (S. 109).

Die Formung des Alltags durch digitale Medien ist real, sichtbar und spürbar. Was wichtig ist, geht nicht, ohne in die analoge Welt einzutreten. Jugendliche wissen das. Sie wissen, dass Liebe und Freundschaft reale Personen und die Begrenzung der digitalen Welt brauchen. Möglicherweise ist ihnen die mediale Überformung ihres Lebensalltags bewusst.

Das Buch „Stumme Medien“ macht folgendes deutlich: Es ist notwendig, dass sich die gesellschaftlichen Akteure als Teil einer technisch vermittelten Kommunikationswelt erkennen. Diese Anforderung wird unterstrichen, da statt Zwang vielfach Angebote stehen, die den eigenen Lebensalltag erleichtern.